



Aethiopica 28 (2025)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

RAINER M. VOIGT, Professor emeritus, Freie Universität Berlin

Review Article

Zwei neue Lehrbücher des Altäthiopischen

Aethiopica 28 (2025), 260–280

ISSN: 1430-1938; eISSN: 2194-4024

Edited in the Asien-Afrika-Institut
Hiob-Ludolf-Zentrum für Äthiopistik
der Universität Hamburg
Abteilung für Afrikanistik und Äthiopistik

by Aaron Michael Butts

in cooperation with

Bairu Tafla, Ludwig Gerhardt, Hewan Semon Marye,
Susanne Hummel, and Alexander Meckelburg

Editorial Team

Sophia Dege-Müller, Karin Ghion-Hamadu

Review Article

Zwei neue Lehrbücher des Altäthiopischen

RAINER M. VOIGT, Professor emeritus, Freie Universität Berlin

ARCHIE T. WRIGHT, *Basics of Ancient Ethiopic: A Complete Grammar, Workbook, and Lexicon*, Foreword by LOREN T. STUCKENBRUCK, Zondervan Language Basics Series (Grand Rapids, MI: Zondervan Academic, 2022). xxi, 330 S. Preis: \$ 59,99. ISBN: 978-0-310-53904-9.

ROBERT D. HOLMSTEDT, *Early Ethiopic: An Introduction with Exercises* (Wilmore, KY: GlossaHouse, 2024). viii, 254 S. Preis: € 32,95. ISBN: 978-1-63663-093-9

Das Interesse am Erlernen des Altäthiopischen scheint unter den Studenten nachzulassen. Deshalb freut man sich über zwei neue Lehrbücher, die von Archie T. Wright (2022) und Robert D. Holmstedt (2024) veröffentlicht wurden.¹ Die beiden großformatigen und umfangreichen Bände enthalten viele Texte, Tabellen und Übungen. Es wird sich die Frage stellen, ob ein Student bei der Arbeit mit diesen Werken ein akzeptables Altäthiopisch erlernt und angeregt wird, sich weiter mit dieser Sprache zu beschäftigen. Es werden sich einige Zweifel ergeben.

Archie T. Wright, *Basics of Ancient Ethiopic: A Complete Grammar, Workbook, and Lexicon*

In der allzu kurzen Einleitung des umfangreichen Bandes, der nicht ganz zutreffend den Titel *Basics* trägt, werden einige Dinge sehr knapp und nicht ganz korrekt dargestellt. So ist von einem nordäthiopischen Volk die Rede, das um 1000 v. Chr. „commerce and political contact“ (S. 1) mit Völkern in Südarabien etabliert habe

¹ Ich folge hier jeweils der Umschrift der Verfasser (z. B. *ǣ* gegenüber *a*), die sich von der in Leslaus Wörterbuch (1987, mit *a*), meiner sonst verwendeten (mit *ä*), und der Konvention der *Encyclopaedia Aethiopica* (= *EAE*, mit *ä*) unterscheidet. Holmstedt (2024) verwendet eine Umschrift, die sich mit derjenigen des Projekts Beta maṣāḥəft deckt (mit *α*, siehe <https://betamasaheft.eu/Guidelines/?id=transliteration-principles>, accessed on 3 December 2025).

– dieser Kontakt dürfte eher von Südarabien ausgegangen sein, weil die süd-arabische Schrift und Sprache dann in Äthiopien verwendet wurde. Es heißt vom Gəʿəz-Alphabet, dass es „likely borrowed from the Old South Arabic monumental script“ (S. 4) sei, was angesichts der weitgehenden Identität der Grundformen nicht als lediglich wahrscheinlich bezeichnet werden kann. Um keine besondere Verbindung mit dem Arabischen anklingen zu lassen, könnte sich übrigens die Bezeichnung Old South Arabian empfehlen, wie sie z. B. in den Schriften von A. F. L. Beeston verwendet wird. Mit dem Niedergang des Reiches und des Altäthiopischen sei im zehnten Jahrhundert das Amharische „more widespread“ (S. 1) geworden. Doch nicht nur diese heute am weitesten verbreitete Sprache, sondern auch die anderen äthiosemitischen Sprachen haben sich damals im Lande weiter ausgebreitet. Dabei ist das *fidäl* nicht nur „the alphabet of modern Amharic“ (S. 1), sondern schon des Altäthiopischen und heute aller äthiosemitischen Schriftsprachen. Es heißt, es sei vom Alphabet des Gəʿəz „adapted“ (S. 1) worden, was etwas übertrieben die Hinzufügung von lediglich einigen palatalisierten Konsonanten (wie *ḫ*, *dä* > *ḫ*, *ḡä*) im Amharischen beschreibt. Die Ausdrucksweise der Adaption passt eher für die Beziehung zur altsüdarabischen Schrift, aus der sich das altäthiopische *fidäl* durch Vokalisierung der Grundzeichen entwickelt hat. Dabei trifft die Bezeichnung „fully vocalized“ (S. 4) für das Gəʿəz-Alphabet nicht ganz zu. Es wird nirgendwo erklärt und scheint auch darüber hinaus nicht allgemein präsent zu sein, dass das Konsonantenzeichen der 6. Ordnung vier Lesungen hat: *K*, *Kə*, *KK* und *KKə*, zusammengefasst *K(K)(ə)*, z. B. *ብ b*, *bb*, *bə*, *bbə* in *አልባብ*: (ʾ*albab*, „Herzen“), *ልብ*: (*labb*, „Herz“), *ልብብና*: (*labbəbənna*, „Klugheit“). Wenn dies nicht genau unterschieden wird, bleiben wichtige Teile der Nominal- und Verbalmorphologie im Dunkeln. Vor allem ist in vorliegendem Werk die grammatisch relevante Konsonantenlänge kaum berücksichtigt, was sich auf die Setzung des Schwas auswirkt.

Zu den zwei Punkten (:), mit denen Wörter getrennt werden, wird nicht festgehalten, dass sie aus dem südarabischen Worttrennungsstrich übernommen sind, sondern nur, dass „manuscripts from this period“ (S. 4) (viertes Jahrhundert) dieses Zeichen haben. Auch die alten Inschriften, die nicht erwähnt werden, kennen bereits den Worttrenner: zuerst ein kurzer Strich, dann zwei Punkte, *ነጥብ*: (*nəṭb*) genannt. Bei dem Alphabet, das in der traditionellen Reihenfolge angeführt wird, was auch im Glossar beachtet wird, heißt es, dass „in some grammars“ (S. 4) die sieben Kolumnen der Vokalisierung durchnummeriert sind. Dies ist keine Besonderheit einiger westlicher Grammatiken, sondern die traditionelle äthiopische Art, die auch bei der Nennung der Vokale verwendet wird. Die altäthiopischen Konsonanten *ʾālf* und *ʾāyn* haben in der Tat in der amharisierenden Lesung „no consonantal sound of their own“. Sie seien nur „pronounced as the vowel

sound“ (S. 6), was aber für die Position am Ende einer Silbe nicht zutrifft, denn z. B. bei ሰላሳ: (*sāmi*‘, „Gehorsam“) wird am Wortende kein Vokal gesprochen. Die mit Schwa versehenen Konsonanten ʾ und ʿ können eine eigene Silbe bilden, wie richtig in der Umschrift von „በእገረ: (*bāʾəgǎrǎ*)“ (S. 9) notiert ist, allerdings in einem falschen Beispiel; es müsste *በእገረ: (bǎʾəgǎr*, „mit Füßen“, sg. እግር: ʾəgr) heißen. Mit der Wiedergabe *u* für ፀ- und ኡ (S. 14) kommt nicht zum Ausdruck, dass es sich um eine eigene Silbe handelt und nicht etwa um den zweiten Teil eines Diphthongs *ǎu*, wie in ፀፀቅ: (*wǎ-ʿuq*, „und wisse!“). In Fällen wie beim Kausativstamm ኢእመረ: (ʾǎʾ(ə)*mǎrǎ*, „wissen, verstehen“) wird der Hilfsvokal nur bei betonter und amharisierender Aussprache artikuliert.

Ein Hauptmanko in der grammatischen Darstellung ist die fehlende Berücksichtigung der konsonantischen Länge. Es wird die Längung nur gelegentlich und dann auch oft in Klammern angeführt, um anzudeuten, dass die Längung nicht in der Schrift zum Ausdruck kommt: „ይትሰመይ: (*yətsǎm[m]ǎy*) – “he will be named” with assimilation becomes ይሰመይ: (*yəs[s]ǎm[m]ǎy*)“ (S. 11). Dies gilt übrigens auch für die Setzung des Schwas! So müsste dann das einfache Imperfekt nicht „ይነብር: (*yənǎb[b]ǎr*)“ (S. 9), sondern *y[ə]nǎb[b][ǎ]r* umschrieben werden; und warum nicht gleich als *ynǎbr*, um klarer zum Ausdruck zu bringen, dass weder die Konsonantenlänge noch der Schwa-Laut in der Schrift erkennbar sind. Damit würde auch die grammatische Darstellung einfacher! Von Silbenstrukturregeln, nach denen z. B. zwei Konsonanten am Wortanfang und drei Konsonanten in allen Positionen nicht möglich sind, ist in der Arbeit nicht die Rede.

Falsch ist die Wiedergabe der Imperfektformen „ይሰላሳ: (*yəs[s]ǎmi*)“ (S. 11) und „ይሰተዩ: (*yəsǎtyi*)“ (S. 10) – richtig wären *yəsǎmmi* („er nennt“) und *yəsǎtti* („er trinkt“). Wenn überhaupt umschrieben wird, ist meistens die konsonantische Längung nicht berücksichtigt, wie bei den folgenden Beispielen, bei denen der zweite Radikal jeweils eine Länge zeigen sollte: „ይተሉ: (*yətǎlu*) [...] ይተሉዉ: (*yətǎlwu*) and ይሰትዩ: (*yəsǎtyu*)“ (S. 10). In weiteren gelegentlichen Umschriften wird ebenfalls der zweite Radikal im Imperfekt des einfachen Grundstammes als nicht gelangt angezeigt: ዩ + C₁ǎC₂ǎC₃ (S. 201, 212, 220, 227). Das Substantiv „ሰብሐት: (*səbǎhǎt*)“ (S. 11) wird besser umschrieben mit *səbǎhǎt* („Lobpreis“), obwohl in amharisierender Aussprache vor dem Laryngal ein Hilfsvokal auftritt. Die Nominalform ist auf jeden Fall C₁ǎC₂C₃ǎt. Schon bei Lambdin fehlt die Längung bei „ዛት: [...], *zǎti*“ (S. 19) – richtig wäre *zǎtti* („diese“, f.). Die dreifach falsche Form „ይስምዕኒ, *yəsməʾəni*“ (S. 10), richtig mit ʿ, ist unklar bzw. die angegebene Regel, nach welcher der zweite Radikal „regularly“ den Vokal ə habe, wenn das Suffix mit Vokal beginne (S. 10). Dies ist nur richtig, wenn man vom Jussiv *yəsmǎ*‘ ausgeht und nicht von den vorher genannten zwei Perfektformen (S. 10). Es liegt ein Jussiv (ይሰማዕ: ,*yəsmǎ*‘, „er möge hören“) mit Suffix der 1. sg. vor. Bei konsonantisch auslautenden Jussiv- und Imperfektformen ist das

Objektsuffix der 1. sg. nicht *-əni*, sondern *-änni*. Es ist hier also die Form **የስምዐኒ** : (*yasmə‘änni*, „er möge mich hören“) gemeint. Die Längung im Objektsuffix fehlt auch in „**ተተለወኒ** : (*tətälwänni*)“ (S. 10) („sie folgt mir“, mit drei Fehlern), richtig *tətällwänni*. Die Form **አቀጥሎ** :² ist kein Perfekt („I caused to kill“, S. 11) im Kausativstamm, sondern das Imperfekt *‘aqättäl* („ich lasse töten“). Als verneinte Form der Vergangenheit wird „**አይቀጥሎ** :“, „I did not cause to kill““ (S. 11) ohne Umschrift angegeben. Bei dieser Form handelt es sich um den negierten Jussiv des Kausativstammes: *‘iy-(‘)äqtäl* („ich soll nicht töten lassen“), *‘i-yäqtäl* („er soll nicht töten lassen“). Ein Schwa fehlt in „**ሰረቅሙ** : (*säräq[q]mu*)“ (S. 11) („ihr habt gestohlen“). Richtig wäre hier *säräqqəmu* mit der Assimilation *qk > qq*. Für den Jussiv **የምጻእ** : wird das „consonant/vowel pattern [...] **የ** + C₁əC₂āG₃“ (S. 201) angegeben; richtig wäre *yəmsā’* ohne Schwa nach dem ersten Radikal.

Bei den Zahlzeichen heißt es zwar richtig, dass sie ihr eigenes „particular symbol“ hätten. Der noch nicht recht mit der Schrift Vertraute, der dies auf S. 8 liest, wäre für den Hinweis dankbar, dass 10 von 19 Ziffern, natürlich ohne Ober- und Unterstrich, als *fidäl*-Zeichen lesbar sind:

፩	„4“	(ዐ , <i>‘ā</i>)	፱	„50“	(ሃ , <i>hā</i>)
፮	„6“	(ጊ , <i>ge</i>)	፷	„70“	(ፎ , <i>ro</i>)
፯	„7“	(ጊ , <i>gī</i>)	፺	„90“	(ጊ , <i>n[ə]</i>)
፰	„8“	(ፐ , <i>p^wa</i>)	፻	„100“	(የ , <i>yā</i>)
፳	„40“	(ሣ , <i>śā</i>)			

Keine Länge enthält die Umschrift „**እንጉኑ** : *‘əntəku*“ (S. 16); gelesen werden müsste *‘əntəkku*. Darüber hinaus wird auf S. 15 (ohne Angabe der Bedeutung) die abweichende Umschrift „*ənt-kū* not *əntəkū*“ angegeben. Demnach müssten in diesem Wort also drei aufeinander folgende Konsonanten ohne Hilfsvokal gelesen werden.

Beim Plural des Adjektivs **ጠቢብ** : (*tābib*, „weise, Gelehrter“) ist im Plural entgegen der Darstellung auf S. 53 eine Längung anzusetzen: **ጠቢብት** : (*tābbābt*). Die Form „**ማንበርት** : – “way of live, condition”“ (S. 174) habe ich nicht bei Dillmann³ gefunden. Das Imperfekt des vierradikaligen passivischen T-Stammes ist **ይትመኑደብ** : (nicht mit **ድ**, S. 274, schon falsch bei Lambdin,⁴ *yətmānāddāb*, „er leidet“). Der vorletzte Radikal hat nicht hier, sondern nur im Grund- und Kausativstamm (...*ddəb*) ein Schwa.

² Falsch angegeben als „**አቀጥሎ** :“, ohne Umschrift.

³ Dillmann 1865.

⁴ Lambdin 1978, 228.

In ganz vielen Fällen weicht also die überhaupt selten verwendete Umschrift von der in Lambdin's *Introduction to classical Ethiopic*⁷ und Leslaus *Comparative Dictionary of Ge'ez*⁸ ab. Dies wird jedem auffallen, der der Empfehlung (S. 289) folgen soll, Leslaus Wörterbuch zu benutzen. Warum wurde nicht einfach diese Umschrift übernommen?

Bei der Beschreibung der Konsonanten heißt es, dass sie abgesehen von den Gutturalen „familiar to English speakers“ seien. Das trifft bei den vier glottalisierten Lauten Φ (q), \aleph ($\$$), \mathfrak{m} (t) und θ (d), die unzulässig verkürzt als „glottal stops“ bezeichnet werden (S. 14, in der Anmerkung mit Definition des einfachen glottalen Verschlusses), sicherlich nicht zu. Die vier labialisierten Phoneme werden anhand von drei falschen Beispielen (S. 14) erläutert: „ $\aleph\aleph$: *xwələqu*“ (richtig $\aleph\aleph$: *xʷələqʷ*, „Zahl“), „ $\aleph\aleph$: *gwēnd*“ (richtig $\aleph\aleph$: *gʷənd* „Baumstamm“), „ $\aleph\aleph$: *qwērärä*“ (richtig $\aleph\aleph$: *qʷərär*, neben $\aleph\aleph$: *qʷärir*, „kalt“). Das vierte Beispiel „ $\aleph\aleph$ *kwəllə*“ („jeder, alles“) ist nicht als akkusativische Form gekennzeichnet. Es folgen auf derselben Seite drei Beispiele (ohne Übersetzung), die außer der fehlenden Längung vier weitere Fehler enthalten: „ $\aleph\aleph$: *yəkätēlu*“ (richtig $\aleph\aleph$: *yəqättəlu*), „ \aleph : *kēn*“ (richtig \aleph : *-kən*), „ $\aleph\aleph$: *nābār-kēn*“ (richtig mit *-kən*).

Bei der Artikulation der gutturalen, (post)uvularen Laute x , h und h wird gelegentlich auf die amharisierende Aussprache mit h hingewiesen, die verschiedentlich zu Fehlschreibungen in Manuskripten führt. In Texten kommt es auch zur Verwechslung von \aleph (s) und seltnerem \aleph ($\$$), das heute über das Amharische hinaus s (= \aleph) ausgesprochen wird. Deshalb empfiehlt sich nicht die Umschrift $\$$, die sich nach dem Arabischen richtet. Dasselbe gilt auch für die am Arabischen orientierte Umschrift θ (d), wofür ich lieber $\$$ schreibe, weil in alt-äthiopischen Texten und auch im modernen Tigrinischen und Amharischen \aleph ($\$$) und θ (d) austauschbar sind.

Bei der Aussprache der Vokale (S. 13) trifft es kaum zu, dass das lange \bar{a} wie in *cave*, das lange \bar{e} wie in *eight*, das kurze \bar{a} wie in *get* und das lange \bar{o} wie in *coat* ausgesprochen werde. Eine Diphthongisierung wie im Englischen ist im Äthiopischen nicht üblich.

Es würde zu weit führen, alle Fehler bei der Angabe der Vokabeln (ohne Umschrift) anzuführen, deshalb nur einige weitere Beispiele. Die Präpositionen $\aleph\aleph$: (*täklä*, „anstelle“, nicht *täksä*), $\aleph\aleph$: (*ʾamsälä*, „wie“, nicht *ʾamlälä*), $\aleph\aleph$: (*dəxrä*, „nach“, nicht *däxrä*) sind falsch geschrieben (S. 32). Die Femininform von $\aleph\aleph$: (*qəddus*, „heilig“) ist nicht mit \bar{a} vokalisiert, sondern lautet $\aleph\aleph$: (*qəddəst*). Der Hinweis auf die Konsonantenlängung fehlt überhaupt in dem Para-

⁷ Lambdin 1978.

⁸ Leslau 1987.

graphen „Adjectives in the *Qətul* pattern“ (S. 46); und im Kapitel 24 „Verbal adjective **ቅቱል**:“ werden nur passive Partizipien des einfachen Grundstammes angeführt. Bei **መሆግር**: („Fischer“) muss wegen der Nominalform eine Längung des zweiten Radikals angesetzt werden: *mäsāggər*.

Zu den Hemmungen bei der Erkennung der konsonantischen Längung passt es auch, dass im Literaturverzeichnis (S. 330) die orthographische Verdoppelung in den Namen A. Dillmann und M. Ullendorff nicht beachtet wird.

Ein schwieriges Thema sind die Geminationsstämme von *mediae gutturalen* Verben. Im Schema auf der S. 192 werden die ganz ähnlichen Formen des einfachen und geminierten Kausativstammes ohne weitere Erklärung angeführt. Bei dem Jussiv **ያልእክ**: muss man nach dem starken Verb zwischen CG (= A₁), *yālʾək* und CD (= A₂), *yāləʾək* unterscheiden.⁹ Dies ist sowohl nach der traditionellen Aussprache¹⁰ als auch nach der Vokalisierung des starken Verbs gesichert. Das Imperfekt von **አጎዘ**: (ʾāxāzā, „ergreifen“) ist regelmäßig **ይእጎዘ**: (*yəʾaxəz*), wozu eine weitere Form mit Vokal *ā* nach dem zweiten Radikal angeführt wird: **ይእጎዘ**: , die aber den Jussiv *yəʾxāz* wiedergibt, der amharisierend [*yəʾahāz*] ausgesprochen wird. Als weitere Jussivform wird **የእጎዘ**: (*yǎʾāxāz*) angegeben, so auch bei Dillmann, Lambdin und Leslau. Eine falsche Jussivform des einfachen Grundstammes liegt in der Vokalisierung „**ይ + C₁əG₂ǎC₃**“ (G steht für Guttural, S. 190) vor, richtig **ይልእክ**: (*yəlʾāk*, „er möge schicken“), auch wenn dies heute gerne [*yələʾāk*] ausgesprochen wird.

Der „infinitive“ **ስሂት**: (S. 125) ist in **ስሐት** (*səhit*, „irren“) zu ändern. Es wäre sinnvoll, diese Form Gerundium oder Konverb zu nennen und die Bezeichnung Infinitiv für die Formen mit der Endung *-ot* im einfachen Grundstamm bzw. *-o(t)* in allen anderen Stämmen zu verwenden.

Die Grammatik wird in 35 Kapiteln behandelt. Dabei werden viele Tabellen verwendet, was sehr sinnvoll ist. Doch sind diese leider oftmals nicht eingängig gestaltet. So könnte z. B. eine Spalte fehlen, in welcher die Übersetzung von Pluralformen angegeben wird. Bei dem Paradigma der Anhängung von Possessiva an Nomina mit auslautendem *-e* (S. 23) sind zwei Spalten entbehrlich, weil hier nicht zwischen nominativischer (besser nicht-akkusativischer) und akkusativischer Verwendung unterschieden wird. Damit sind hier in dem Schema von fünf Spalten drei entbehrlich. In all diesen Fällen hätte man die Tabellen übersichtlicher gestalten können, auch wenn die vielen trivialen Überschriften „PGN“ (Person/Gender/Number), „Translation“ (bzw. manchmal „Definition“), „Verb Form“ und „Meaning“ fehlen würden.

⁹ Siehe zu den Bezeichnungen CG und CD die Tabelle auf Seite 273 weiter unten.

¹⁰ Mittwoch 1926, 59.

Verwirrend und nicht ganz korrekt ist das Schema der Objektsuffixe am Imperfekt (S. 138), wo zwischen Auslautvokal *-i/ə* (einen primären Auslautvokal *-ə* gibt es nicht), *-u* und *-ā* unterschieden wird. Diese Vokale sind keine „connecting vowels“, sondern die primären Imperfektendungen. Es fehlen die Imperfektformen mit konsonantischem Auslaut, das sind im Paradigma des Imperfekts insgesamt fünf Formen, im Unterschied zu den jeweils zwei Formen mit auslautendem *-u* und *-ā* und der einen Form mit auslautendem *-i*. Es wird zwar erwähnt, dass in den konsonantisch auslautenden Formen der Bindevokal *ǎ* verwendet wird, das Beispiel „**እዘከራከ**: – “I will remember you.”“ (mit *ā*) ist aber nicht korrekt, richtig wäre **እዘከረከ**: (*ʔəzǎkkərǎkkā*). Es ist also hier nur der eine echte Bindevokal *ǎ* zu beachten. Ein wichtiger Hinweis fehlt auch, nämlich der auf die verbindenden Halbvokale *w* und *y*, die bei Antritt der Objektsuffixe der dritten Personen an Imperfekt- und Jussivformen mit auslautendem *-u* und *-i* treten, wobei diese Vokale gewöhnlich zu Schwa reduziert werden, z. B. „**ይዘከርዎ**:“ (*yəzǎkkərəwwomu* (< *yəzǎkkərūwwomu*), „sie (m.) erinnern sich an sie (m. pl.)“). Die Angabe, dass hier das Objektsuffix „*-o + 𐌸*“ vorliege, stimmt nur, wenn man *yəzǎkkərəw-omu* mit Umsetzung *u- > əw-* umschreibt.

Im Kapitel 17 über die Zahlwörter finden sich einige Unklarheiten. In der Liste der maskulinen Akkusativformen, die mit der Femininendung *-t* gebildet werden, stehen drei Formen mit *-tu*, die darauffolgend als akkusativisch bezeichnet werden: **ሰባዕቱ**: (*sābāʿtu*, „sieben“), **ሰማኒቱ**: (*sāmānitu*, „acht“), **ተስፋት**: (*tāsʿātu*, „neun“). Bei Mittwoch¹¹ finden sich aber diese Formen mit auslautendem *-tǎ*. Die Lage scheint nicht ganz klar zu sein. Vielleicht haben sich die akkusativischen Formen später weiter ausgebreitet. Falsch angegeben sind die Formen „**ጽዑቱ**:“ und „**ጽዑተ**:“; richtig wären **ትስዑቱ**: (*tāsʿātu*, „neun“), **ትስዑተ**: (*tāsʿātǎ*, „neun“ mit Akk. *-ǎ*) (S. 109). Unklar sind die singularischen Adjektivformen „**ሰማያ**:“ und „**ሰማያት**:“ in einem Paradigma (S. 54).

Es werden einige D-Stämme (S. 41, 255) erwähnt, wie „**ሐለወ**:“ („schauen“, nicht im Glossar) und „**ሐለየ**:“ („überlegen“, im Glossar 0₁ „sing, make music“), die beide bei Dillmann und Leslau¹² unter den Wurzeln **ሳለወ/የ**: $\sqrt{hlw/y}$ verzeichnet sind. Zweifelhaft ist, ob **ኣኣዘነ**:¹³ als Kausativ zu **ኣዘነ**: (*ḥǎzzǎñǎ*, „sehr traurig sein“) gehört. Im nachfolgenden Vokabular steht die zweifelhafte Form „**ኣውያነ**: – one who makes wine“ (S. 41); gemeint sind nicht *ʔāwyāñǎ* („Weintrauben“, Akk.) oder **ኣውየነ**: (*ʔāwyāñǎ* „Wein machen“), sondern das Partizip **ኣውያነ**: (*ʔāwyāni*).

¹¹ Mittwoch 1926, 50.

¹² Dillmann 1865; Leslau 1987.

¹³ Nicht bei Dillmann 1865 verzeichnet.

Beim Verb im Grundstamm werden fünf Typen unterschieden, die G-, D-, L- und Q-Verben (S. 40),¹⁴ wobei die zwei Typen des einfachen Grundstammes (ጎብረ፣ *nābārā* und ገብረ፣ *gābrā*) nicht in Form einer Sigle abgekürzt und unterschieden werden, obwohl man im Unterricht mit dieser Unterscheidung die Behandlung des Verbs beginnt.

In einem anderen, dem Kapitel 10, werden die Perfekte der in zweiter oder dritter Position gutturalhaltigen Verben behandelt (S. 62–64). Es folgen vier Regeln zu den Vokalveränderungen bei den „G, D, and L III Guttural verbs“ bzw. den „G, D, and L verbs“ (a.–d.), die viel einfacher hätten formuliert werden können (S. 62). Der zweite Radikal ist nach Regel a. in der 3. m./f. sg. und nach Regel c. in der 3. m./f. pl. mit *ə* vokalisiert, also in allen 3. Personen. Dasselbe gilt für Regel b. und d. in den 1. und 2. Personen jeweils im Singular und Plural in Bezug auf die Vokalisierung mit *ā* vor Guttural. Einfacher wäre es, sich auf die Silbenstruktur zu beziehen. Wenn nach dem Guttural ein Vokal steht (.GV), wird das davorstehende *ā* reduziert (**nässāḥā* > ጎሐ፣ *nässəḥā*), wenn ein Konsonant folgt (G.K), wird es gedehnt (**nässāḥkā* > ጎሐከ፣ *nässāḥkā*), wobei dieses 0₂-Verb „be-reuen“ (richtig im Vokabular auf S. 64 und im Glossar, aber ohne Angabe der Längung) und nicht „to raise, lift up“ (falsch in der Tabelle auf S. 62) bedeutet (Verwechslung mit ነሥኦ፣ *nāsʾā*). Bei dem 0₁-Verb መጽኦ፣ (*māsʾā*, gerne [*māsəʾā*] ausgesprochen, „er kam“) mit der 2. m. sg. መጽኦከ፣ (*māsāʾkā*) wäre ein Vergleich mit dem starken Typ *gābrā* (2. m. sg. *gābārkā*) hilfreich gewesen, weil hier nur die auch sonst geltende Regel *āG*. > *āG*. festzuhalten wäre, also eine Längung von *ā* vor silbenschließendem Guttural. Unverständlich ist die Regel e., dass diese „III Guttural“ Verben den „strong verb vowel followed by the same personal endings“ beibehalten.

Im 15. Kapitel über die T-Stämme ist das ganze Paradigma von „ተሰገጸ፣“ (S. 98, mit zehn Formen) falsch, es muss ተሰገጸ፣ (*tāḥānsā* usw., „gebaut werden“) lauten. Im 16. Kapitel geht es um die T₃-Stämme und im 18. um die Kausativstämme, wobei hier im Paradigma der Typ ኦቆመ፣ (*ʾāqomā*) fehlt, der neben dem weiterentwickelten ኦቆመ፣ (*ʾāqāmā* < *ʾāqʾāmā* < *ʾāqomā*) belegt ist.

Der Subjunktiv (Kapitel 22, S. 144) des Grundstammes wird in drei Teile segmentiert: das Präfix „ይ-, ት-, እ-, ን-“, das Kernmorphem, wie ich es nennen würde mit den zwei Vokalisierungen \emptyset und *ā* des zweiten Radikals (das sind *gābrā* und *sābārā*), und das „possessive suffix“. Damit sind offensichtlich das singularische Personalsuffix *-i* und die pluralischen *-u* und *-ā* gemeint, die aber von den singularischen Possessivsuffixen *-u* und *-ā* am Nomen zu unterscheiden sind.

Auf weitere umfangreiche Teile der Arbeit soll nicht eingegangen werden, wie die Behandlung des Imperfekts (Kapitel 21, S. 137–140) und des Imperativs (Kapitel 23, S. 152–154). Eine Übersicht über die verschiedenen Formen bieten die

¹⁴ Siehe auch unten zu Holmstedt.

Kapitel 27–29 über die gutturalen Verben im Grundstamm, der Verba mit *w* als 1., 2. oder 3. Radikal (Kapitel 30–32), die T₁- und T₃-Stämme, den A₁-Stamm, die geminierten X₂-Stämme, die Dehnungsstämme X₃ und die vierradikaligen Verben. Auf die Nominalmorphologie wird in Bezug auf Partizip und Infinitiv jeweils bei den Verben eingegangen. Ausführliche Behandlung findet sich außerdem über Nomen (Kapitel 4), Constructus (Kapitel 5), Adjektive (Kapitel 8–9), Pronomen (Kapitel 13–14), Zahlwörter (Kapitel 17), Infinitiv (Kapitel 19), Partizip (Kapitel 20), Verbaladjektiv (Kapitel 24), Verbalnomen (Kapitel 25) und besondere Nomina (Kapitel 26). Hinzu kommen Kapitel zu den Präpositionen (Kapitel 6) und zur Syntax (Kapitel 38), dem letzten Kapitel (bis S. 288).

Ein großes Gewicht haben in dem Buch die Übungen in den einzelnen Kapiteln. Diese nehmen jeweils einen sehr breiten Raum ein. So finden sich 39 Ausdrücke und kürzere Sätze in Kapitel 6, 50 Übungen in Kapitel 8, 57 in Kapitel 9, 52 in Kapitel 29, usw. Hinzu kommen ab dem 10. Kapitel längere Sätze und Texte aus der Literatur, in Kapitel 12–13 finden sich 23 Sätze aus dem Jubiläenbuch, in Kapitel 16–17 Sätze aus dem Matthäusevangelium, in Kapitel 19–21 Texte aus dem Markusevangelium, usw. Sind da die Studenten nicht überfordert? Mithilfe des wenig umfangreichen Glossars lassen sich die Texte nicht übersetzen und nach der defizitären grammatischen Beschreibung nicht richtig lesen. Sinnvoll ist der Abdruck einiger Manuskriptseiten (S. 313–325), zu denen leider nicht der modern gedruckte Text geboten wird.

Das nicht umfangreiche Glossar (S. 289–311), von dem nicht klar ist, welche Texte oder Lektionen damit abgedeckt sind, listet die Nomina und die Verbalstämme auf, ohne auf eine Wurzel Bezug zu nehmen. So sind mehrere Formen einer Wurzel getrennt voneinander aufgeführt, ohne dass auf das Verb im Grundstamm verwiesen wird. So fehlt bei dem Partizip **መሐረ**: und den Verbalstämmen **ተምሕረ**: und **አስተምሐረ**: der Hinweis auf die Wurzel **ምሕረ**: / **መሐረ**:, und dort findet sich nur ein Hinweis auf **አምሐረ**: und **ተምሕረ**:. Bei **መሀረ**: fehlt der Hinweis auf **መምሀር** und **ምሀር** bzw. umgekehrt. Es sind sogar Einträge mit der Präposition *bä*-, wie „በኅቡእ: – secretly“ und „በሰላም: – safely, in peace“, alphabetisch aufgenommen, ohne dass diese Ausdrücke beim Wurzeleintrag **ኅቡእ**: (*ḥābʾä*, „verbergen“) bzw. beim Substantiv **ሰላም**: (*sālām*) genannt wären; siehe auch den Eintrag „በአምሳለ: – in the likeness of“ und sechs weitere Einträge mit *bä*-NOMEN ohne Bezug auf das Nomen oder das Verb. Bei vielen Kausativstämmen, welche mit *ʾa*- beginnen, fehlt der Hinweis auf den Grundstamm. Sollte die Wurzel nicht eine entscheidende Rolle in der Beschreibung und Vermittlung einer semitischen Sprache spielen?

Diese umfangreiche Arbeit mit den vielen Tabellen und Übungstexten zu erstellen hat viel Mühe bereitet. Wegen der fehlenden Umschrift wird ein Erfolg bei Studenten nur bei intensiver Betreuung durch einen Dozenten erreicht werden können, der mit der sprachlichen Struktur besser vertraut ist. Zum Selbststudium

ist das Buch trotz der vielen Erläuterungen und Tabellen nicht geeignet. Eine leichtere Benutzbarkeit hätte man durch ein Sachregister und den Ausbau des Glossars erreichen können.

Die ausschließliche Verwendung der Originalschrift erklärt sich vielleicht auf persönlicher Ebene durch die Ablehnung der ausschließlichen Verwendung der Umschrift in der wichtigen Arbeit von Lambdin.¹⁵ Diesem „drawback to Lambdin’s text“ (S. xix), dem doch viele Übungstexte entnommen sind,¹⁶ steht der entscheidendere Nachteil der größtenteils fehlenden Umschrift und den vielen Fehlern in der gelegentlichen Umschrift entgegen. Dies ist zu bedauern, weil an der Darstellung der Grammatik, wenn man von den vielen Fehlern absieht, nicht grundsätzlich etwas auszusetzen ist, jedenfalls wenn man sich auf das Schriftbild beschränkt und an einer Lesung nicht interessiert ist. Die Bemerkungen und Beispiele z. B. zur Syntax sind sehr konstruktiv.

Robert D. Holmstedt, *Early Ethiopic: An Introduction with Exercises*

In der knappen, nur zweiseitigen Einleitung dieses neuesten altäthiopischen Lehrbuchs wird kurz die genetische Affiliation des Altäthiopischen behandelt. Es trifft zu, dass diese Sprache nicht direkt einen altsüdarabischen Dialekt fortsetzt, sondern auf eine Sprache zurückgeht, die sich neben dem Altsüdarabischen in Südarabien entwickelt hat. Es sei darauf hingewiesen, dass ich den Vorläufer der modernen südarabischen Sprachen, wie des Mehri und Soqotri, als Ursprache auch des Altäthiopischen und der modernen äthiosemitischen Sprachen betrachte.¹⁷

Ungewöhnlich ist der Ansatz des Verfassers, das Tigrinische oder Təgrəññā (nicht Tigrinye) „direct“ vom Gəʿəz abzuleiten und dem Təgre entgegenzustellen. Gängiger ist die Sicht, gerade das Təgre in eine besondere Beziehung zum Gəʿəz zu setzen. Die übliche Darstellung über die Weiterentwicklung des Altäthiopischen zeigt sich in der Formulierung, dass diese Sprache im Mittelalter „ceased being acquired as a first language“. Dass diese Sprache nicht als Muttersprache, sondern als Bildungs- und Kultursprache erworben wurde, galt nicht erst im Mittelalter, sondern schon im ersten Jahrhundert für Teile des damaligen Äthiopiens. Muttersprache war das äthiosemitische Idiom nur dort, wo es sich aus einer Volkssprache zu dieser Literatursprache entwickelt hat, nämlich in der aksumitischen Region, während in den anderen Regionen eine mehr oder weniger verwandte semitische oder eine fremde (etwa kuschitische) Sprache gesprochen wurde.

¹⁵ Lambdin 1978.

¹⁶ Karlsson 2024.

¹⁷ Voigt 1994.

Der Grund für die Bezeichnung der beschriebenen Sprache als frühäthiopisch („early Ethiopic“) liegt in der besonderen Berücksichtigung des Markusevangeliums in dem Abbā Garimā III Manuskript. Ein Hinweis auf die grundlegende Edition dieses Evangeliums von Zuurmond,¹⁸ der die Abbā Garimā Manuskripte berücksichtigt, fehlt aber. Es wird sich zeigen, ob die Unterschiede zu späteren Texten diese Differenzierung rechtfertigen. In dem Buch findet sich leider kein Hinweis auf „important grammatical and scribal differences“ (S. v) zum klassischen Altäthiopisch („classical Ethiopic“), was sich doch in einigen Fällen zeigen lassen müsste, um den Buchtitel zu rechtfertigen.

Der Blick in die ersten Lektionen zeigt zwei Besonderheiten des vorliegenden Werks. Zum einen wird die Schrift auf eine nicht übliche, aber sehr sinnvolle Weise ausführlich beschrieben, indem auf die einzelnen Vokalisierungsstriche eingegangen wird. Leider fehlt dabei die Beschreibung der Formen der sechsten und schwierigsten Ordnung (mit Schwa bzw. ohne Vokal). Hier hätte man z. B. auf eine kleine Linie oben links hinweisen können, vgl. ሐ *h(ə)*, ስ *s(s)(ə)*, ቅ *q(q)(ə)*, ቸ *t(t)(ə)*, ን *n(n)(ə)*, እ *ʾ(ə)*, ዝ *z(z)(ə)* mit den Grundformen ሐ ሰ ቀ ቸ ን እ ዘ, während in anderen eine senkrechte Linie gebrochen wird, wie bei ህ *h(ə)*, ክ *k(k)(ə)*, ጥ *p(p)(ə)*, ቸ *t(t)(ə)* im Vergleich mit den Grundformen ህ ክ ጥ ጠ. Die äthiopischen Vokale *o* und *e* werden nicht diphthongisch wie in engl. *boat* und *bait* (S. 1) ausgesprochen.

Zum anderen werden zur Illustration und Lektüre Manuskriptseiten geboten, in denen man die originale Schreibweise einsehen kann. Das ist sehr instruktiv, auch wenn die Buchstabenformen in alten Manuskripten in einigen Fällen von den späteren abweichen. Die Idee, Abbildungen zu bieten, wird in der Arbeit fortgesetzt, indem die ersten drei Kapitel des Markusevangeliums über die einzelnen Lektionen verteilt als ganzseitiges farbiges Comic gestaltet sind. So steht z. B. die Rede von Markus (1:7), der im Wasser des Jordans steht, in einer Sprechblase. Einen Originaltext in ansprechendem Comic-Stil im Kontext zu lesen ist anregender als Ausdrücke und Sätze aus einer Stelle der Bibel in den Übungen zu den einzelnen Lektionen präsentiert zu bekommen.

In den weiteren Lektionen 2–10 werden die Grundlagen zur Bildung einfacher Verbalsätze mit Perfekt und Imperfekt sowie der Nominalsätze vermittelt. Bei den Beispielsätzen aus dem Markusevangelium werden jeweils die Stellen angegeben, was eine große Hilfe darstellt. Die Übungen sind sinnvollerweise nicht so umfangreich wie bei obiger Arbeit.

Generell wird keine Umschrift geboten und auf die konsonantische Längung nicht oder kaum eingegangen, obwohl die Arbeit auf der umfangreichen Grammatik von Lambdin¹⁹ beruht, der alles durchgängig vokalisiert und natürlich die

¹⁸ Zuurmond 1989.

¹⁹ Lambdin 1978.

konsonantische Geminatio beachtet hat, ohne dabei die äthiopische Schrift zu verwenden. Die im Vorwort erwähnte ursprüngliche Absicht, eine „Gə‘əz script revision“ (S. v) von Lambdin zu erstellen, ist leider nicht umgesetzt worden, obwohl es im Aufbau des Lehrbuchs viele Parallelen zu der Grammatik von Lambdin gibt. Der Aufbau der Lektionen mit den auch sehr zahlreichen Übungen und den Vokabularen dazu sowie die umfangreichen Texte, bei Lambdin der *Chrestomathia Aethiopica* von Dillmann²⁰ entnommen, mit einem allerdings recht umfangreichen Glossar, ist teilweise noch zu erkennen. Da überrascht es, dass man bei der großen Vertrautheit mit der Grammatik von Lambdin dessen korrekte Umschrift total ignoriert hat.

Die fehlende Markierung der Länge zeigt sich allenthalben. So finden sich z. B. auf S. 43 folgende mit Übersetzung versehene Wörter ohne Umschrift und damit ohne Hinweis auf eine Längung: አኮ (‘akko, „(es ist) nicht“), ኩል (k’əll, „alles“), ሀለወ (hallawa, „vorhanden sein“), ገሠጸ (gaśśaṣa, „ermahnen“), አዘዘ (‘azzaza, „befehlen“), ይነብሩ (yənnabbəru, „sie (pl. m.) leben“). In der 8. Lektion über das Imperfekt des einfachen Grundstammes findet sich kein Hinweis auf eine Geminatio des zweiten Radikals. An einem Zitat (Mk 1:37) sind Zweifel angebracht: „and they told him,“ (S. 47) „ኩሉ፡ ይጎሡክ፡“ (S. 80, k’əllu yəḥaśśakka). In drei Bibelausgaben lautet die Stelle: እንጋ፡ ኩሉ፡ የጎሡኩ። (‘əngā k’əllu yəḥaśśəsuka),²¹ ኩሉ፡ የጎሡኩ። (Kwəllu yəḥaśśəsuka,²² „(fürwahr) alle suchen dich!“); und mit Hinzufügung von ሁሉም፡ እንጋ፡ ኩሉ፡ ሕዝብ የጎሡኩ (‘əngā kwəllu ḥəzb yəḥaśśəsuka,²³ „fürwahr, alles Volk sucht dich!“) mit pluralischer Verbalform. Man beachte die pluralische Konkordanz der Verbalform yəḥaśśəsū, die griechisch ὅτι πάντες ζητοῦσίν σε wiedergibt, siehe aber die singularische Form የጎሡኩ፡ (yəḥaśśəsakka) bei Zuurmond.²⁴ Die bemerkenswerte Kurzform yəḥaśśakka ist ein Tigrinismus im altäthiopischen Text, denn die Aufgabe der Längung des zweiten Radikals bei Antritt von Suffixen ist ein Merkmal des Tigrinischen, das hier bei dem Abschreiber zum Tragen kommt, weil es die Form ይሕሰካ (yəḥāssakkā, ohne Suffix ይሕሰስ yəḥāssəs) auch im Tigrinischen gibt.

Bei den Verbalstämmen (11. Lektion) wird nur kurz die Längung des zweiten Radikals der „D verbs“ erwähnt. Beim ausführlichen System der Verbalstämme (S. 60) ergibt sich ein vollständigeres Schema, wenn man die beiden reziproken CG (= T₃) und CGLt (= Ast₃) Stämme herausnimmt. Außerdem wurde das Verb መሀረ፡ in der angesetzten Lesung mahhara hier durch das Verb gabbara („Steuern

²⁰ Dillmann 1967.

²¹ Miśyon kätolik 1912; Māḥbara krəstiyān ‘əlla yaḥattəmu maṣāḥəfta qəddusāta baḥagara ‘Ityopṣyā o. J.

²² Ya‘Ityopṣyā ‘ortodoks tawāḥdo beta krəstiyān 1982/1983.

²³ The Bible Society of Ethiopia 2017.

²⁴ Zuurmond 1989.

zahlen“) ersetzt. Den Siglen, die in diesem und obigem Werk verwendet werden, seien die Siglen des m. E. einfacheren und einsichtigeren Systems hinzugefügt, in dem der Verbalstamm durch das Verbalstammpräfix und die Art der internen Abwandlung mit konsonantischer oder vokalischer Dehnung bestimmt wird.

X	Xt	CX	CXt
G <i>nagara</i>	Gt <i>tanagra</i>	CG <i>'angara</i>	CGt <i>'astanagara</i>
D <i>gabbara</i>	Dt <i>tagabbara</i>	CD <i>'agabbara</i>	CDt <i>'astagabbara</i>
L <i>bāraka</i>	Lt <i>tabāraka</i>	CL <i>'abāraka</i>	CLt <i>'astabāraka</i>
Q <i>gaftə'a</i>	Qt <i>tagaftə'a</i>	CQ <i>'agaftə'a</i>	CQt <i>'astagaftə'a</i>
0	T	A	Ast
0 ₁	T ₁	A ₁	Ast ₁
0 ₂	T ₂	A ₂	Ast ₂
0 ₃	T ₃	A ₃	Ast ₃
^{IV} 0 ₁	^{IV} T ₁	^{IV} A ₁	^{IV} Ast ₁

Außerhalb des Systems stehen die reziproken Stämme, die nicht nur von den Dehnungsstämmen, sondern von allen Verben gebildet werden können. Es wird also ein systematischer Unterschied zwischen dem Dehnungsstamm Lt *tabāraka* („gesegnet werden“, von *bāraka*, „segnen“), und reziproken Glt *tanāgara* („sprechen mit“, von *nagara*, „sagen, sprechen“) gemacht, genauso auch bei CLt *'astabāraka* und CGLt *'astanāgara*. Diese hier sinnvoll umgesetzte Unterscheidung der beiden Typen halte ich für sehr wichtig, weshalb ich in dem von mir verwendeten System die reziproken Stämme markieren möchte: T_{3r} und Ast_{3r}, um sie von den zu 0₃ gebildeten Stämmen T₃ und Ast₃ unterscheiden zu können. Bei den vierradikaligen Verben ist auch eine Unterscheidung zwischen Reziprok- und Dehnungsstämmen möglich.

	Reziprokstamm	Dehnungsstamm
dreiradikalig:	Glt (= T _{3r})	Lt (= T ₃)
	CGlt (= Ast _{3r})	CLt (= Ast ₃)
vierradikalig:	Qlt	(^{IV} T ₃)
	CQlt	(^{IV} Ast ₃)

Auch in den folgenden Lektionen werden in den Paradigmen und sonst keine Umschriften geboten. Die Sigle COMP als Abkürzung von „complement“ meint den Akkusativ, z. B. „ዛ- ,ዛጉ – COMP ዛጉ“ (*zā-*, *zātti* – Akk. *zātta*, „diese (f.)“) (S. 71). Die Sigle kommt auch im Glossar vor, so heißt es bei den Bedeutungen von መክረ: (*makara*, „planen, vorschlagen“) auch „decide on (COMP or SUBJ)“, also mit Akkusativ oder Subjunktiv.

Wenn in den Lektionen eine Nominalform behandelt wird, wird meist die Länge nicht berücksichtigt. Unter *qätul* (16. Lektion, S. 86) wird richtig **ርኩስ**: (*rəkus*, „unrein“, von **ረኩስ**: *rak*“*sa*, nicht „**ርኩስ**:“, „unrein sein“) angeführt, aber ohne Differenzierung von **ርኩይ**: (*rəkkuy*, „schlecht“) und **ቅዱስ**: (*qəddus*, „heilig“). Bei Femininen der Form *qatīl* ist die Längung zu beachten, z. B. **ዐቢይ**: (*‘abiy*), **ዐቢይ**: (*abbāy*, „groß (f.)“). Auch in der 19. Lektion „The Quantifier **ኩል**“ fehlt ein Hinweis auf die Längung.

Unter den Verben, die in den Vokabularien der einzelnen Lektionen angeführt werden, finden sich zahlreiche infirme und gutturalhaltige Verben. Deren Besonderheiten werden nicht in den Lektionen vermittelt, wie in obigem Werk, sondern in umfangreichen Paradigmen im Appendix (S. 149–171), auf die jeweils in den Fußnoten verwiesen wird.

In der 21. Lektion über den Subjunktiv werden in einer nützlichen Übersicht alle Imperfekt- und Subjunktivformen des starken Verbs, natürlich ohne Hinweis auf eine konsonantische Längung, nebeneinandergestellt. Wenn man die Vokale des ersten Radikals in diesen Formen miteinander vergleicht, ergibt sich, dass im Subjunktiv der Stämme O_1 , A_1 und Ast_1 der Imperfektvokal nicht zu *ə* (S. 110), sondern zu \emptyset wird, siehe Imperfekt *yəqattəl* → Subjunktiv *yəqtəl*. In den geminierten Stämmen (X_2) wird der Imperfektvokal *e* zu *a*, siehe Imperfekt O_2 , *yəgebbər* → Subjunktiv *yəgabbər*. Der Verlust der Längung in bestimmten Stämmen im Subjunktiv wird nicht erwähnt, es wird sogar von „identical forms“ gesprochen, was auf die äthiopische Graphie durchaus zutrifft. Es gibt nur eine falsche Vokalisierung bei den vierradikaligen Verben: im Imperfekt T, *yətqatallad*, ist das finale *a* das wesentliche Kennzeichen eines T-Stammes.

Bei der Behandlung des Konverbs (23. Lektion) werden alle Formen mit einem Strich nach dem letzten Radikal geschrieben, um zu zeigen, dass gewöhnlich das Akkusativmorphem *-a* folgt, an das meistens ein Possessivsuffix antritt, das zusammen mit *-a* die Form eines Objektsuffixes hat: **ርኢኦ**: (*rə’iy-o*, < **rə’iya-hu*, „als er sah“) wie **ቤኦ**: (*bet-o*, < **beta-hu*, „sein Haus (Akk.)“). Aus diesem Grund kann an diese Form kein Objektsuffix treten.

Eine nicht-akkusativische Form kann vorkommen. In dem Ausdruck **ወነቢረሰ፡ በየግንገየ፡ ወበፀጋምየ፡** (*wa-nabira-sa ba-yamān-əya wa-ba-ḡagām-əya*, „zu sitzen aber zu meiner Rechten und zu meiner Linken“),²⁵ ist nicht *nabir* (S. 88) zu lesen. Der Satz **ዘቦ፡ እዝነ፡ ሰሚዕ፡ (ለ)ይስማዕ፡** (*za-bo ’əzna sami’ (la-)yəsmā’*, „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“) „(Mk 4:9, 23)“ auf S. 111 ist so auch in der alten ’Abba Garimā-Handschrift (S. 190 unten rechts) und bei Zuurmond zu lesen. Wegen des Griechischen ὁς ἔχει ὦτα ἀκούειν ἀκουέτω dürfte ursprünglich eher der Plural *’əzana*

²⁵ τὸ δὲ καθίσαι ἐκ δεξιῶν μου ἢ ἐξ ἐναντιῶν (Mk 10:40), so auch in Zuurmond 1989.

vorgelegen haben, siehe die Variante **አእዛነ፡ ሰላዕያተ፡** (*ʿaʿzāna samāʿayāta*) bei Zuurmond.²⁶ In den einheimischen gedruckten Ausgaben heißt es: **ዘቦ፡ እዘን፡ ሰላዕ፡ ይሰላዕ፡** (*za-bo ʿəzan samiʿa yāsmāʿ*)²⁷ und **ዘቦ፡ እዘን፡ ሰላዕ፡ ለይሰላዕ፡** (*za-bo ʿəzana samiʿa la-yāsmāʿ*),²⁸ mit pluralischer Form und unterschiedlicher Vokalisierung. Eine weitere Variante steht in der neuen Ausgabe von 2009/2017:²⁹ **ዘቦ፡ ዕዝን፡ ሰላዕ፡ ለይሰላዕ፡** (*za-bo ʿəzn samiʿa la-yāsmāʿ*) mit der singularischen Form *ʿəzn* mit *ʿ* und nicht im Akkusativ.

Dass eine *ʿAbba Garimā*-Handschrift nicht immer sehr verlässlich ist, zeigt auch Mk 2:13, wo es im abgedruckten Manuskript heißt: **ወሓር፡ ካዕቦ፡ መንገሥ፡ ባሕር፡** (*wa-ḥor kāʿəba mangala bāḥər*, „und er ging wiederum zum Meer“) (S. 180), im Griechischen *Καὶ ἐξῆλθεν πάλιν παρὰ τὴν θάλασσαν*, wo zweifellos **ሓር፡** *ḥora* stehen müsste, wie es korrekt in der Abschrift auf S. 181 wiedergegeben ist.

Neben der Ignorierung der konsonantischen Längung sind auch die fehlenden Angaben zur Setzung des Schwa zu kritisieren. Die Setzung des Hilfvokals ist doch nicht so einfach, wie es manchen erscheinen mag. Selbst wenn man weiß, dass zwei Konsonanten am Wortanfang und drei im Wortinneren nicht möglich sind, was übrigens in beiden Lehrbüchern nicht erwähnt wird, ergeben sich bei einem dreiradikaligen ganz mit dem sechsten Vokal vokalisiertem Wort *KKK* folgende fünf Möglichkeiten: *KəKK*, *KəKəK*, *KəKKəK*, *KəKəKK*, *KəKKəKK*, zusammengefasst *KəK(K)(ə)K(K)*. Hinzu kommen die Formen mit einem auslautenden Hilfvokal wegen Anhängung eines konsonantisch anlautenden Suffixes, z. B. **ልብስካ፡** (*ləbsə-ka* „dein (m.) Gewand“, sg. *ləbs*).

In den reichhaltigen „Appendices“ (S. 147–171) werden alle Paradigmen der Lektionen wiederholt und viele Paradigmen der infirmen Verbalklassen mit einem schwachen oder gutturalen Radikal an 1., 2. oder 3. Position in der Wurzel geboten. Die Vielfalt ist für einen Lernenden etwas verwirrend. Man könnte hier Paradigmen einsparen, wenn man gleiche Konjugationstypen zusammenfasst. Beim Perfekt, Imperfekt und Jussiv des starken Verbs könnte man auf viele Paradigmen der abgeleiteten Stämme verzichten, weil sich da im Kernmorphem nichts verändert. So wird das Imperfekt von T₂ **ይትኔጸር፡** (*yətnesṣar*, „er wird gesehen“) genauso konjugiert wie das einfache Imperfekt **ይነግር፡** (*yənaggər*, „er sagt“), weil die personalen Prä- und Suffixe gleich lauten. Ein Paradigma für alle Stämme, die im Imperfekt *yā-*, *tā-*, *ʿā-* und *nā-* haben, wäre doch angebracht, obwohl hier einfach *Kā-* anstelle von *Kə-* steht.

Der Subjunktiv des *tertia* infirmen Verbs ist nicht richtig dargestellt (S. 165), während es nur einen Fehler im Imperfekt gibt: statt „**ይብክያ፡**“ muss es **ይብክያ፡**

²⁶ Zuurmond 1989.

²⁷ *Miṣyon kätolik* 1912; *YaʿItyopəyā ʿortodoks tawāḥdo beta krəstiyān* 1982/1983.

²⁸ *Māḥbara krəstiyān ʿəlla yaḥattəmu maṣāḥəfta qəddusāta baḥagara ʿItyopəyā* o. J.

²⁹ *The Bible Society of Ethiopia* 2017.

(*yābakkəyā*, „sie (f.) weinen“) heißen. Die jussivische Vokalisierung muss in elf Fällen geändert werden: anstelle von Subjunktiv „**ደብከዎ**“ muss es heißen **ደብከዎ**: (*yābkəyā*, „sie (f.) sollen weinen“). Der angeführte Subjunktiv „**ደድለው**“ (mit Vokal *a*) steht nicht in Dillmanns Wörterbuch. Was überhaupt fehlt, ist die Konjugation der Verben mit *w* oder *y* als drittem Radikal, die im Subjunktiv den Charaktervokal *a* haben, wie **ዮፍተው**: (*yəftaw*), **ዮፍቶ**: (*yəfto*, „er möge lieben“), von **ፈተው**: (*fatawa*) und **ዮግነዎ**: (*yəgnay*, „er möge sich beugen“), von **ገነዎ**: (*ganaya*). Zu diesen beiden Typen fehlt auch die Konjugation des Imperativs (S. 166). Dem unregelmäßigen Imperativ **ርኢ**: (*rəʾi* < **rəʾay*, „sieh (m.)!“) sollte die regelmäßige, aber seltenere Form **ረኢዎ**: (*raʾay* < **rəʾay*) hinzugefügt werden. Das Verb **ርእዮ**: (*rəʾaya*) fehlt übrigens im Glossar, aber nicht das Partizip **ረእዎ**: (*rəʾay*), der Kausativstamm **ኣርእዮ**: (*ʾarʾaya*) und drei Pluralformen zum Nomen agentis **ረኢዮ**: (*raʾāyi*), von denen sich zwei nicht in Dillmann finden: „**ረኢዮን**“ und „**ረኢዮን**“, lies **ረኢዮያን**: (*raʾāyān* < *raʾāyi-yān*).

Die Attraktivität des Bandes ergibt sich aus der Wiedergabe von Originalseiten aus alten Manuskripten. Der Text von Markus 1–3 (und bis zum Anfang von 4:11), der in den Lektionen in Comicform präsentiert wird, steht im Anhang als Kopie der alten Handschrift, welcher der gedruckte Bibeltext an die Seite gestellt wird. Es wäre hilfreich gewesen, die einzelnen Verse zu markieren. Außerdem wäre es interessant gewesen, wegen der möglichen Unterschiede den modernen Text mit dem alten zu vergleichen. Auf diesem Wege hätten einige Besonderheiten des „Early Ethiopic“ herausgearbeitet werden können. Es folgen einige weitere kurze Texte, wie Psalm 1.

Während in der Arbeit von Wright im Glossar die äthiopische Reihenfolge beachtet wird, ist hier das ausführliche Glossar (S. 209–254) nach dem lateinischen Alphabet angeordnet. Im Gegensatz zu Wright stehen die abgeleiteten Nominalformen und Stämme jeweils unter der Wurzel, auch wenn diese nicht im Grundstamm bezeugt ist. Ein weiterer Vorteil gegenüber obigem Lehrbuch ist es, dass zu allen Verben im Grundstamm das Imperfekt und der Subjunktiv angegeben wird. Es wäre sinnvoll gewesen, bei allen Verbalstämmen diese Angaben zu machen. Wer das Gəʿəz erlernen will, wird sicherlich dankbar sein, wenn er z. B. zu **ኣብኣ**: (*ʾab(ə)ʾa*, „bringen“), dem Kausativstamm von **ቦኣ**: (*boʾa*, „eintreten“), auch das Imperfekt **ዮበውኣ**: (*yābawwəʾ*) und den Subjunktiv **ዮበኣ**: (*yābəʾ*) lesen könnte. Die Konsonantenlänge ist generell nicht markiert, und ohne Kenntnis der Vokalisierung wird man die Angabe „IMPF, SUBJ **ደድገን**“ (S. 216) zu **ደድገን**: (*dəḥəna*, „gerettet werden“) nicht richtig verstehen, wenn man eine über die Graphie hinausgehende Gleichheit der Formen annimmt. Es muss hier zwischen dem Imperfekt *yədəḥən* und dem Subjunktiv *yədhən* unterschieden werden, auch wenn ein Äthiopier, durch die amharische Aussprache beeinflusst, in beiden Fällen [*yədəḥən*] lesen mag, wie auch diese Lesung kein Argument gegen die Ansetzung des *ḥ* als altäthiopischem Phonem ist.

Bei der Wiedergabe der Imperfektformen des Grundstammes ist im Glossar ein Fehler unterlaufen, der dutzende Fälle betrifft. Es ist nämlich bei Verben mit einem Guttural als zweitem Radikal (C₁G₂C₃) der erste Radikal fast immer mit *a* vokalisiert, obwohl hier die prägutturale Vokalschwächung eintritt, so müsste es z. B. für „**ጸበድ**“ richtig **ጸብድ**: (*ḡabəʿad*, „er ändert, trennt“) heißen, von **በደ**: (*baʿada*), **ብድ**: (*bəʿada*). Bei einer Durchsicht findet sich dieser Fehler bei vielen Wurzeln, in alphabetischer Reihenfolge: $\sqrt{b}l$, $\sqrt{b}hm$, $\sqrt{b}h^2$, $\sqrt{b}h^t$, $\sqrt{d}hr$, $\sqrt{f}hr$, \sqrt{g}^z , \sqrt{ghd} („**ጸገህ**“ mit weiterem Fehler), \sqrt{ghf} , $\sqrt{kh}d$, $\sqrt{lh}b$, $\sqrt{lh}q$, \sqrt{m}^z , $\sqrt{m}hl$, $\sqrt{m}hr$, usw. Vereinzelt finden sich richtige Formen, wie **ጸክዕ**: (*ḡakəʿaw*, in Dillmann steht **ጸክዕ**: , *ḡakəʿu*, „er gießt aus“) und **ጸምሐ**: (*ḡaməhu*, „er reißt heraus“). Bei **ጠለ**: fehlt die Variante **ጠለለ**: und das Imperfekt **ጸጠለለ**: (*ḡatallal*, „er wird feucht“), was den mediae geminaten Wurzeltyp leichter erkennen lassen würde.

Es ist zu bedauern, dass kaum nicht-neutestamentliche Texte geboten werden (siehe aber S. 196–197). Damit wird man der Bedeutung der altäthiopischen Literatur nicht gerecht, die mit Inschriften beginnt und eine Fülle an literarischen Gattungen aufweist.

Fazit

Auch wenn in den beiden Lehrbüchern wegen der fehlenden Umschrift und der teilweise falschen Vokalisierung und Konsonantenlängung das Altäthiopische in einer aus dem Rahmen fallenden Weise dargestellt wird, ist an deren Benutzbarkeit im Unterricht zu denken. Bei einer intensiven Betreuung durch einen Dozenten, der mit der Vokalisierung des Altäthiopischen besser als die Autoren vertraut ist, wären beide Bücher gut zu benutzen. Wegen der hübschen Texte, der knapperen Darstellung und der nicht so umfangreichen Übungen wird man lieber Holmstedt mit seinem schönen Glossar zugrunde legen, um dann z. B. bei infirmen und gutturalen Verben auf den umfangreicheren Wright zurückzugreifen, was allerdings dadurch erschwert wird, dass ein Index fehlt. Für ein Selbststudium sind die Bände nicht zu verwenden, weil die Grammatik – wenn man von den oftmals falschen Vokalisierungsversuchen absieht – nur in Bezug auf die Schreibweise, d. h. ohne Vokalisierung und konsonantische Längung dargestellt wird. Vergleichbar wäre es, wenn man in einer arabischen Grammatik bei einer vokallosen arabischen Schrift nicht klar zwischen *yaktub(u)* und *yuktīb(u)* unterscheiden würde, indem man sich auf die konsonantische Form *yktb(u)* konzentriert. In vokalisiertem Texten und Paradigmen, wie sie in arabischen Lehrbüchern geboten werden, ist eine Umschrift nicht nötig.

Die irrije Annahme, das Altäthiopische sei voll vokalisiert, hat zu einer Vernachlässigung der Formenbildung geführt. Bei einer Schrift, in der die Buchstaben (und obligatorische Zusätze) eine korrekte Lesung ermöglichen, kann weitgehend

auf eine Umschrift verzichtet werden, wie es z. B. beim Griechischen, Armenischen³⁰ oder Georgischen³¹ der Fall ist. In der Grammatik mit Textbuch von George³² wird zuerst mit Umschrift gearbeitet, dann die Malayalam-Schrift (mit Umschrift) eingeführt, um schließlich nur noch die indische Schrift zu verwenden. Bei den Schwierigkeiten der Lesung des Altäthiopischen müssten alle Paradigmen und Wörter in grammatischen Erklärungen auch umschrieben werden. Die Umschrift nur in den ersten Lektionen zu bieten wie bei Wright (S. xix) wäre für mit *fidal* geschriebene äthiopische Sprachen nur dann sinnvoll, wenn das Glossar zu allen Verbalstämmen die nötigen Formen (Imperfekt, Jussiv, Imperativ) auch in Umschrift bietet. Eine sinnvolle Lösung, im Äthiopischen mit wenig Umschrift auszukommen, wurde von Leslau³³ umgesetzt. Am Anfang des amharischen Lehrbuchs wird mehr umschrieben als später, die Paradigmen in den Lektionen sind aber vokalisiert. Entscheidend ist dabei die Einführung eines Geminiierungszeichens in Form von zwei über den Buchstaben gesetzten Punkten in Nachahmung des arabischen *Schaddah*. Damit ist es möglich, Wörter in großem Umfang richtig zu lesen. Die einzige Regel, die man dann beachten muß ist, dass eine Folge von drei Konsonanten durch ein Schwa aufgesprengt werden muss, wobei eine Folge von zwei Konsonanten im Anlaut nicht erlaubt ist, so im Altäthiopischen *lēmād*, *qəddus*, *qəddəst*, *yəqaddəsū*. Nur Fälle wie *kəbərət*, das nicht **kəbrət* gelesen werden darf, blieben offen.

Während Wright viele Fehler macht, entgeht Holmstedt dem Problem, indem er kaum umschreibt. Dies ist auch eine Lösung, um dem Problem der Vokalisierung zu entgehen und es überrascht nicht, da der Verfasser das Hebräische in ähnlicher Weise beschrieben hat. In seinem *Intermediate Biblical Hebrew* (mit John A. Cook)³⁴ wird die Schrift als bekannt vorausgesetzt und überhaupt nicht umschrieben. In der ansonsten wichtigen Arbeit über den *Relative Clause in Biblical Hebrew*³⁵ werden in einer einleitenden Tabelle zwar die Vokalzeichen umschrieben, aber nicht zwischen plene geschriebenem *šērê* und *səgôl* unterschieden, sowie außerdem nicht zwischen orthographisch nicht unterschiedenem kurzem und langem *hîreq*. Auch ist es nicht sinnvoll, das Schwa mit ə zu umschreiben, weil es auch die Vokallostigkeit anzeigen kann, wie im Äthiopischen die Buchstaben *K(ə)*. Wenn man nur die Schreibung berücksichtigt, dann spielt auch die für die Aussprache wichtige Unterscheidung von *qāmeṣ* und *qāmeṣ haṭûp* keine Rolle. Danach müsste man כָּל (*kāl*-, „alles“) in der unverständlichen Form *kālə*- umschreiben. Es

³⁰ Siehe Minassian 1981.

³¹ Siehe Tschenkéli 1958 ohne Transliteration in den Lektionen.

³² George 1983.

³³ Leslau 1967.

³⁴ Cook and Holmstedt 2020.

³⁵ Holmstedt 2016.

ist also auch das Hebräische nicht ganz voll vokalisiert. Aber das Fehlen jeglicher Umschrift wirkt sich nicht positiv auf die Lesesicherheit aus.

In gewisser Weise können die Bände für Fortgeschrittene von Nutzen sein, wenn sie ihre Kenntnis der Sprache anhand der Paradigmen und der Beispielsätze wieder etwas auffrischen möchten. Dennoch ist festzuhalten, dass das Altäthiopische trotz der vielen nützlichen Tabellen und Übersichten sowie der präsentierten Texte defizitär beschrieben ist.

Bibliographie

- Cook, J. A. und R. D. Holmstedt 2020. *Intermediate Biblical Hebrew: An Illustrated Grammar*, illustrated by Philip Williams, Learning Biblical Hebrew (Grand Rapids, MI: Baker Academic, 2020).
- Dillmann, A. 1967. *Chrestomathia Aethiopica edita et glossario explanata, Addenda et corrigenda adiecit Enno Littmann*, Nachdruck (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967; Nachdruck der 1. Auflage Lipsiae: T. O. Weigel, 1866; „Addenda et corrigenda adiecit Enno Littmann“ aus der 2. Auflage Berolini: Akademie-Verlag, 1950).
- 1865. *Lexicon linguae aethiopiae: cum indice latino. Adiectum est vocabularium tigre dialecti septentrionalis compilatum a W. Munzinger* (Lipsiae: T. O. Weigel, 1865).
- EAE. S. Uhlig, Hrsg., *Encyclopaedia Aethiopica*, I: A–C; II: D–Ha; III: He–N; Hrsg., in Kooperation mit A. Bausi, IV: O–X; A. Bausi, Hrsg., in Kooperation mit S. Uhlig, V: Y–Z, *Supplementa, Addenda et Corrigenda, Maps, Index* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2003, 2005, 2007, 2010, 2014).
- George, K. M. 1983. *Malayalam Grammar and Reader*, 2. Auflage (Kottayam: National Book Stall, 1983).
- Holmstedt, R. D. 2016. *The Relative Clause in Biblical Hebrew*, Linguistic Studies in Ancient West Semitic, 10 (Winona Lake, IN: Eisenbrauns, 2016).
- Karlsson, J. 2024. „Review of Archie T. Wright, *Basics of Ancient Ethiopic: A Complete Grammar, Workbook, and Lexicon*, Foreword by Loren T. Stuckenbruck, Zondervan Language Basics Series (Grand Rapids, MI: Zondervan Academic, 2022)“, *Aethiopica*, 27 (2024), 345–347.
- Lambdin, T. O. 1978. *Introduction to Classical Ethiopic (Ge'ez)*, Harvard Semitic Studies, 24 (Missoula, MT: Scholars Press, 1978).
- Leslau, W. 1967. *Amharic Textbook* (Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1967).
- 1987. *Comparative Dictionary of Ge'ez (Classical Ethiopic): Ge'ez–English / English–Ge'ez, with an Index of the Semitic Roots* (Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1987).
- Māḥbara krəstiyān ʾəlla yaḥattəmu maṣāḥəfta qəddusāta baḥagara ʾItyopəyā, o. J. ወንጌል፡ ቅዱስ፡ ዘእግዚእነ፡ ወመድኅኒነ፡ ኢየሱስ፡ ክርስቶስ፡ ወመጻሕፍቲዮሙ፡ ለሐዋርያቱ፡ ቅዱሳን። (*Wangel qəddus zaʾəgzīʾəna wamadḥanina ʾIyasus Krəstos wamaṣāḥəftihomu laḥawāryātu qəddusān*, „Das heilige Evangelium unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Und die Bücher der heiligen Apostel.“) (ʾAddis ʾAbabā: o. V., o. J.).
- Minassian, M. 1981. *Manuel pratique d'arménien occidental* (Genève: o. V., 1981).

Rainer M. Voigt

- Mišyon kätolik 1912. ሐዲስ፡ኪዳን፡ወንጌል፡ቅዱስ፡ዘእግዚእነ፡ወመድኃኒነ፡ኢየሱስ፡ክርስቶስ፡ወመጻ ሐፍቲሆሙ፡ለሐዋርያት፡ቅዱሳን። (ፀሐፊድ ሐዲስ ኪዳን፡ ወንጌል፡ ቅዱስ፡ ዘእግዚእነ፡ ወመድኃኒነ፡ ኢየሱስ፡ ክርስቶስ፡ ወመጻ ሐፍቲሆሙ፡ ለሐዋርያት፡ ቅዱሳን። (ፀሐፊድ ሐዲስ ኪዳን፡ ወንጌል፡ ቅዱስ፡ ዘእግዚእነ፡ ወመድኃኒነ፡ ኢየሱስ፡ ክርስቶስ፡ ወመጻ ሐፍቲሆሙ፡ ለሐዋርያት፡ ቅዱሳን። „Neues Testament: Das heilige Evangelium unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Und die Bücher der heiligen Apostel.“) (’Aśmarā: Māḥtam kätolikāwəyān, 1912).
- Mittwoch, E. 1926. *Die traditionelle Aussprache des Äthiopischen*, Abessinische Studien, 1 (Berlin–Leipzig: Verlag von Walter de Gruyter & Co., 1926).
- The Bible Society of Ethiopia, 2017. ሐዲስ ኪዳን በልሳነ ግእዝ. *The New Testament in Geez* (Addis Ababa: የኢትዮጵያ መጽሐፍ ቅዱስ ማኅበር. The Bible Society of Ethiopia, 2017).
- Tschenkéli, K. 1958. *Einführung in die georgische Sprache*, I: *Theoretischer Teil*, II: *Praktischer Teil* (Zürich: Amirani Verlag, 1958).
- Voigt, R. 1994. „Neusüdarabisch und Äthiopisch“, in N. Nebes, Hrsg., unter Mitarbeit von Rosemarie Richter, Ingo Kottsieper und Mohammed Maraqtan, *Arabia Felix: Beiträge zur Sprache und Kultur des vorislamischen Arabien*, *Festschrift Walter W. Müller zum 60. Geburtstag* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 1994), 291–307.
- Ya’Ityopəyā ‘ortodoks tawāḥdo beta krəstiyān, 1982/1983. ሐዲስ፡ኪዳን፡ (ፀሐፊድ ሐዲስ ኪዳን፡ ወንጌል፡ ቅዱስ፡ ዘእግዚእነ፡ ወመድኃኒነ፡ ኢየሱስ፡ ክርስቶስ፡ ወመጻ ሐፍቲሆሙ፡ ለሐዋርያት፡ ቅዱሳን።) (’Addis ‘Ababā]: Tənsā’e mäsəttamiyā dəwəḅḅət, tənśā’ə zagubā’e məttamiyā bet, 1975 EC = 1982/1983 CE).
- Zuurmond, R. 1989. *Novum Testamentum Aethiopice: The Synoptic Gospels*, I–II: *General Introduction, Edition of the Gospel of Mark*, Ed., *Äthiopistische Forschungen*, 27 (Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1989).

Summary

Two new textbooks on Ethiopic (Gə‘əz) have recently been published by Archie T. Wright (2022) and Robert D. Holmstedt (2024). This review article explores how suitable they are for self study. Some doubts are raised.